

Bürger als Notärzte: Das Horber Kloster lebt!

Michael Zerhusen

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, sehr geehrte Herren!

Glauben Sie nicht, daß Sie sich jetzt zurücklehnen und in Ruhe zuhören können, wie Ihnen einer etwas über Dendro-Daten, Bauphasen und Mauerwerksstrukturen erzählt. Nein, ich möchte, daß Sie sich in Bewegung setzen, daß Sie mich begleiten auf einer kleinen Reise, und zwar – tut mir leid, liebe Denkmalpfleger! – nicht in die Vergangenheit, sondern in die Zukunft. Kommen Sie!

Kommen Sie mit nach Horb, am oberen Neckar gelegen, auf einem Bergsporn, hoch oben die Stiftskirche und der Schurkenturm, zwei prächtige Kastanienbäume, die Schatten spenden an diesem heißen Sommer-Sonntag. Gleich daneben der Eingang zum Kulturhaus, linkerhand das umstrittene Edelstahl-Objekt von Helmut Stromsky, rechts eine Tafel mit der Übersicht über die Aktivitäten im Haus, einige Plakate, Bürgertreff, Sängerin Lilly, Kindertheater, Kabarett mit Stephan Bauer ...Wir gehen nach unten, es ist kurz vor halb zwölf, Frühschoppenzeit; wir müssen uns entscheiden, ob wir uns vom kraftvollen Swing des Peter-Lehel-Quartetts mitreißen lassen oder lieber in der benachbarten Kneipe mit dem Ehepaar Kinsler und Stadtrat Bach-Weiß ein Pils trinken. Wir winken ihnen zu – „Hallo Margrit, hallo Rolf!“ – und sagen, daß sie schon mal eine Runde bestellen sollen, daß wir vorher aber noch einen Streifzug durchs Haus machen – „Bis gleich!“ Im Erdgeschoß diskutiert der Oberbürgermeister mit der Kolpingsfamilie über kommunale Möglichkeiten der Arbeitslosen-Betreuung, im Vereinszimmer an der Ostseite zeigt der Fotoclub die Ergebnisse einer Moskareise, daneben sitzen Horber Schülerzeitungs-Redakteure mit „großen“ Kollegen zusammen, ein Stockwerk drüber findet eine Führungskräfte-Tagung zum Thema „Europricing“ statt, und noch eins höher zeigt der Kunstverein eine Werkschau des Freudenstädter Malers Ewald Walz ...

Ja, meine Damen und Herren, das ist

er, unser Traum, unser Traum vom Kulturhaus im ehemaligen Franziskanerinnenkloster, vom neuen Leben im alten Gemäuer, von einer Symbiose zwischen Vergangenheit und Zukunft! Ein Traum, der sogar seinen Niederschlag in der Satzung eines Vereins gefunden hat, wo es – viel prosaischer natürlich – heißt, daß es Zweck dieses Vereins sei, „das Gebäude zu erhalten und es einer Nutzung durch die Allgemeinheit zuzuführen“.

Dieser zweite Halbsatz – genauer gesagt: der Traum, dessen amtsdeutsche „Übersetzung“ er ist –, dieser zweite Halbsatz war ein wesentlicher Grund dafür, daß es der Verein zur Rettung des ehemaligen Franziskanerinnenklosters in Horb, kurz: Klosterverein, gewagt hat, das größte Denkmalschutzprojekt anzugehen, das derzeit bundesweit in Privatinitiative bewerkstelligt wird.

Ein Anwesen für die Nachwelt zu bewahren,
– dessen älteste Teile aus dem 12. und 13. Jahrhundert stammen,
– das 1409 von den Franziskanerinnen erworben und zuletzt im Jahre 1700 durch das Rotensteinsche Haus ergänzt wurde,
– das lange Zeit ein gegenreformatorischer Vorposten im streng protestantischen Altwürttemberg war,
– dessen Kloster-Dasein allerdings 1780 mangels finanzieller Sanierungsmittel endete,
– das dann vorübergehend von zwei Chorherren und zwei Stiftskaplänen der benachbarten Heiligkreuzkirche bewohnt und 1806, im Zuge der Säkularisation, an Privatleute verkauft wurde,
– das, an einer Stelle, wo heute die vorher erwähnten Kastanienbäume stehen, das Wirtshaus „Ritter“ beherbergte, bevor der Südflügel 1909 bis auf die Grundmauern niederbrannte, und dessen noch existierender Nordflügel schließlich in den Besitz der Stadt geriet,
– ein solches Anwesen, mit einer so bewegten Vergangenheit und mit einer so großen Bedeutung für die Horber Stadtgeschichte,

– ein Gebäude, das nicht umsonst als „herausragendes Kulturdenkmal“ qualifiziert wird,
– ein solches Gebäude zu erhalten, scheint eine Selbstverständlichkeit.

Aber ist es damit getan, romanisches Mauerwerk, Reste einer Bohlenstube, Stuckdecken, Sprossenfenster und kunstvolle Türbeschläge zu konservieren und auszustellen als museale Schaustücke, um sie von Schulklassen und Hobbyhistorikern mehr oder weniger ehrfürchtig betrachten zu lassen?

Soll es Ziel sein, das ehemalige Franziskanerinnenkloster sozusagen zum Kulminationspunkt heimatgeschichtlicher Retrospektive oder – schlimmer noch zum „Vogtsbauernhof“ der Stadt Horb zu machen? Nein, das ist – Gott Lob – nicht die Form der Denkmalpflege, wie sie das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg betreibt.

Zwar geht es bei der Erhaltung von Kulturdenkmälern „um die möglichst unverfälschte Überlieferung ihrer orts- und substanzgebundenen Geschichtsaussage und Anschaulichkeit“, aber – so zumindest haben wir das erlebt – nicht abgetrennt und als Kleinod ängstlich gehütet, sondern im Kontext mit der gewachsenen Umgebung und bewußt korrespondierend mit der Gegenwart. Eine historisierende und ausschließlich rückwärts-gewandte Betrachtung hätte auch nicht die Grundlage abgegeben für eine Initiative, die in unserer Stadt und darüber hinaus mehr als 400 Menschen zu eingeschriebenen Sympathisanten werden ließ, und die in ei-

nem Gemeinwesen, das nicht eben berühmt war für seinen Zusammenhalt, zu einer erstaunlichen Solidarisierung führte.

Einige Beispiele dafür: Zwei Vereine sagten frühzeitig zu, jeweils ein Stockwerk im Innern wieder herzurichten. Die Bundeswehr organisierte ein Konzert, der Oberbürgermeister funktionierte sein Geburtstagsfest um, aus dem Klosterfest entstanden städtische Ritterspiele, alles, um den Förderverein zu unterstützen. Andere Vereine, die auch nicht gerade im Geld schwimmen, stifteten den Erlös eigener Veranstaltungen. Rentner und Arbeitslose überwiesen einen Zehner; Geschäftsleute und Industrielle fügten der 1 ein paar Nullen mehr an und alle zusammen verhalfen dem Sonderkonto zum beachtlichen Zwischenstand von fast 300 000 Mark!

Die Begeisterung, die sich in all diesen Aktionen und Beiträgen widerspiegelt und die eine Gesamtinvestition von sage und schreibe 5,5 Millionen DM ausgelöst hat, ist aber eben nicht allein dem Bewußtsein zuzuschreiben, daß Horb ein wertvolles Erbe verschleudert hätte, wenn das Kloster nicht saniert worden wäre.

Der Humus war vielmehr eine Vision. „Wenn Du ein Schiff bauen willst,“ empfahl schon Antoine de Saint-Exupéry, „so trommle nicht Männer zusammen, die Holz beschaffen, Werkzeuge vorbereiten, Holz bearbeiten und zusammenfügen, sondern: lehre sie die Sehnsucht nach dem weiten Meer.“ Und so ging es auch in Horb nicht zuvorderst darum, Dachziegel zu beschaffen, ein Gerüst aufzustellen

und Stützbalken zu restaurieren, sondern es ging – und geht – um die „Sehnsucht“ vieler Horber, das Kloster (verzeihen Sie das Pathos!) vom Tode zu erretten, es wieder „lebendig“ zu machen, in bestem Sinne in Besitz zu nehmen und zu nutzen als wiedergewonnenen Teil des städtischen Lebens!

Diese Vision vom belebten, vom „lebendigen“ Kloster war es auch, die mir das Bild vom Patienten aufdrängte und so zum Titel meines Beitrags führte.

Erlauben Sie, daß ich ein paar Sätze lang die jüngere Kloster-Historie im Medizinerjargon beschreibe, zum einen der besseren Anschaulichkeit wegen, zum anderen mit Blick auf die – zum Glück gescheiterte – kommunalpolitische Sterbehilfe, die mit etwas Ironie besser zu ertragen ist. Daß der Patient altershalber an mancherlei Gebrechen litt und die Krankengeschichte schon gut 200 Jahre zurückreichte (ich erinnere an die Schließung des Klosters Anno 1780), dafür war das gegenwärtige Pflegepersonal nicht verantwortlich zu machen. Aber daß man das Siechtum jahrzehntelang tatenlos verfolgte und schließlich das Dahinscheiden des Todkranken wissentlich in Kauf nahm, teilweise sogar mit der erklecklichen Summe von 700 000 DM (für Abbruch, Entsorgung sowie Stabilisierung und Renaturierung des Hangs) fördern wollte – das ist kein Ruhmesblatt der neueren Horber Geschichte.

Bereits Mitte der 80er Jahre konnte das Kloster nur noch mit einem Korsett aus Stahlseilen und mit Krücken in Form riesiger Baumstämme, die die Nordwand stützten, vor dem völligen Zusammenbruch bewahrt werden. Fachkundige Hilfe – etwa den denkmalorientierten Sanierungsvorschlag eines heimischen Architekten im Jahre 1988 – lehnte man ab. Statt dessen hoffte man auf auswärtige Wunderheiler in der Person privater Investoren, deren Einsatz aber – um noch einen Augenblick im Bild zu bleiben – das „Gesundheitsamt“ von Herrn Prof. Planck verhinderte. Denn die Scharlatane hätten hemmungslos ins Ersatzteillager gegriffen und aus dem Patienten zwar einen neuen, aber anderen Menschen gemacht. Daß dann, wahrlich in letzter Minute, Horber Bürger für Rettung sorgten, war der erwähnten Vision zu verdanken – einer Vision, die jenseits des Kirchturms und gleichnamiger Politik Mög-



■ 1 Horb, ehem. Franziskanerinnenkloster, barocke Stuckdecke.

■ 2 Als Kleinkunstbühne eingerichteter Raum im Horber Kloster.



lichkeiten entdeckte, von denen vorher – sic! – keiner zu träumen gewagt hatte.

Daß sich diese Vision ausgebreitet hat, daß sich daraus Phantasie und Zuversicht, Kreativität und am Ende auch im Gemeinderat verhaltener Optimismus entwickelt haben, dafür war anfangs eine Handvoll Frauen und Männer verantwortlich, von denen ich stellvertretend den ehemaligen Horber Bürgermeister Willi Beuter, den heutigen Oberbürgermeister Michael Theurer, Architekt Albrecht Laubis und nicht zuletzt Landeskonservator Franz Meckes nennen möchte. Überhaupt darf ich an dieser Stelle bekennen, daß die Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt meine langgehegten Vorurteile gegenüber Behörden ziemlich erschüttert hat – und das hat weniger mit der (durchaus erfreulichen) hohen Förderquote für denkmalbedingte Mehraufwendungen zu tun, sondern viel mehr mit dem Einfallsreichtum und der Flexibilität, mit der man hier kleine und größere Probleme bewältigt oder gar nicht erst aufkommen läßt. Dafür möchte ich Ihnen im Namen des Fördervereins herzlich danken!

Zugleich bringt mich das wieder zum Beginn meines Referats – wenn Sie so wollen: zurück in die Zukunft. Der erste Bauabschnitt der Horber Kloster-Sanierung wurde mit dem Richtfest am 4. April offiziell beendet, die Substanzsicherung ist zu den veranschlagten Kosten von 2,3 Millionen DM

erfolgreich abgeschlossen, gemeinsam finanziert vom Landesdenkmalamt, von der Stadt Horb (die gerade mal 100 000 DM mehr investierte, als sie der Abbruch gekostet hätte), von der Denkmalstiftung Baden-Württemberg und vom Förderverein.

Damit „lebt“ das Horber Kloster – in dem Sinne, daß es nicht gestorben ist. Aber es „lebt“ noch nicht so, wie Sie es sich anfangs mit mir zusammen erträumt haben. Nun mögen einige unter Ihnen vorbeugend einwenden, daß eben nicht alle Träume wahr werden können. Kein Einwand. Und doch liegt mir folgendes zu sagen sehr am Herzen: Ich glaube nicht, daß der ehemalige Präsident des Deutschen Patentamtes, Prof. Erich Häußer, recht hat, wenn er behauptet: „Unser Volk ist auf der Flucht vor dem Alltag und der Verantwortung“. Meine feste Überzeugung ist, daß wir noch immer – oder wieder – bereit sind, Herausforderungen anzunehmen – daß Deutschland aber auch mehr denn je darauf angewiesen ist, daß seine Bürger selbst die Initiative ergreifen. Denn die Zeiten, in denen materielle Errungenschaften als allein seligmachend gelten konnten, sind endgültig vorbei – viel zu verteilen gibt es in unserem Land bekanntlich nicht mehr. Umso weniger darf die Politik den Fehler machen, gerade dort zu bremsen, wo die Bereitschaft vorhanden ist, Verantwortung zu übernehmen und Risiken einzugehen. Norbert Blüm hat in einem Interview gesagt: „Früher waren die Mutigen die Nein-

Sager. Heute sind die Ja-Sager, die zu etwas 'Ja' sagen, die Mutigen." Recht hat er. Und in diesem Sinne rechnen wir in Horb auch weiter mit der Unterstützung durch die verantwortlichen Politiker.

Ein Rechtsanwalt, ein Computer-Spezialist, ein Postbeamter, ein Verkaufstrainer, der Angestellte eines Architekturbüros und ein PR-Mann entscheiden in ihrer Freizeit über Ausschreibungen und Vergaben, über Abrechnungen und Nutzungskonzeptionen. Sie haben Ja gesagt zu dieser Aufgabe, gemeinsam mit vielen anderen (übrigens auch etlichen Stadtbediensteten), die organisieren und Büroarbeiten übernehmen, bei Veranstaltungen helfen oder einfach ihren Obulus beitragen.

Der Förderverein Kloster hat die Verantwortung für Fortbestand und „Belebung“ des historischen Baus übernommen und ist in kurzer Zeit auf über 400 Mitglieder gewachsen. Das bedeutet ein großartiges Engagement und ist zugleich ein Indiz dafür, daß unsere Vision vom Kulturhaus zu einer Vision vieler geworden ist. Um diesem Traum näherzukommen, wird der Klosterverein ein weiteres Mal „Ja sagen“: Er wird das Gebäude zum symbolischen Preis von 1 DM übernehmen – so wie es der Vertrag über „Sanierung, künftige Nutzung und Eigentumsverhältnisse“ vorsieht, den wir im Oktober 1995 mit der Stadt Horb geschlossen haben. Später soll dann – ebenfalls diesem Vertrag entsprechend – ein Rechtsträger das Gebäude übernehmen, der die Nutzung

für die Öffentlichkeit sicherstellt. Der Förderverein setzt dabei wieder auf private Initiative, genauer gesagt: auf eine Stiftung, an der sich, so hoffen wir, die heimische Industrie beteiligt. Sobald dieser Rechtsträger gefunden ist und der 2. und 3. Bauabschnitt fertiggestellt sind, wird sich der Klosterverein satzungsgemäß auflösen. Vorher allerdings heißt es noch einmal die Ärmel hochzukrempeln.

Dabei sind wir auf konsequente Hilfe angewiesen – gerade mit Blick auf die vielen Förderer, die das Projekt bisher unterstützt haben, und auf jene, die noch dazukommen sollen. Denn Laien können der Substanzsicherung des Gebäudes noch nicht viel Beeindruckendes abgewinnen – der technische Ausbau erst macht für sie die Leistung anschaulich. Deshalb wollen wir auch noch in diesem Jahr einen Raum komplett von der Stuckdecke bis zum Fußboden restaurieren. Dort kann man sich dann buchstäblich ein Bild davon machen, wie attraktiv das ehemalige Franziskanerinnenkloster auch im Innern ist. Weil wir Interesse und Unterstützung bei vielen gefunden haben, ist das Horber Kloster auf dem besten Weg, wieder zu leben. Aber wie sagte doch vor kurzem ein Bekannter: „Auch wenn der Patient von der Intensivstation kommt, braucht er ab und zu eine Spritze!“

Michael Zerhusen

Verein zur Rettung des ehemaligen Franziskanerinnenklosters in Horb
72160 Horb/Neckar